

## Italien oder die apenninische Halbinsel.

### 35. Italiens Natur.

Raum findet sich eine ähnliche Mannichfaltigkeit schöner Natur zum zweiten Male auf der Welt so vereinigt wie in Italien. Machen wir einen kleinen Streifzug durch Flur und Wald, um uns davon zu überzeugen! Der Morgen blüht so frisch und duftig durch die Waldkühle; die nedrischen Eidechsen mit ihren klugen Augen schlüpfen über den Weg oder sonnen sich auf altem Steingetränker; bunte Schlangen rascheln im vorjährigen Laubabfall der immer grünen Eichen. Die Kastanien blühen, und ihr würziger Duft mischt sich mit dem des blühenden Weinstocks und all der wildwachsenden Blumen und blühenden Gesträuche. Dazwischen schmetterten jubelnde Nachtigallen. Zwischen Hecken von Lorbeer und anderen Büschen, umspinnen von Epheu und wilden Reben, von weißblühender Winde und duftigen Monatsrosen, schlängeln sich bergauf- und abwärts einzelne steile Fußpfade, nur für das sicher schreitende Maulthier und den bedächtigen Esel gangbar. Die Luft ist so still, daß das Raschen des fernern Baches herüberdringt, der in schneeweiß schäumenden Wasserfällen von Klippe zu Klippe herabstößt. Je tiefer man in die Waldungen dringt, desto wunderbarer und reizender gestaltet sich alles umher: uralte Eichen ragen neben jungen, üppigen aufwuchernden Schößlingen; Ulmen, Kastanien-, Lorbeer- und Wallnussbäume sind von blühenden Schlingpflanzen umrankt. Ueber all diese Schönheit spannt sich ein hier und da von einzelnen silbergrauen Wolkenstreifen belebter sonniger Himmel, weht eine reine lebenspendende Luft. Naht der Abend, so enthüllen sich neue Herrlichkeiten. Immer dunkler, kälter, blauer werden im Thale die Schatten auf den Wassern und an den untern Bergwäldern: Es ist, als sähe man durch Flor oder dunkelgefärbtes Glas die Gegenstände, und nur in unmerklich leisen Uebergängen an den Höhen hinauf verliert sich dies Dunkel bis empor zu dem violetten Zauberduft der Berghäupter, der sich mit dem reinsten Silberblau des Himmels mischt. Das Grün der Myrten- und Lorbeergebüsch blüht wie von tausend goldenen Lichtblüthen; die Sonne zittert voll und glühend über den Cypressen. Jetzt sinkt sie hinab, und nun umzieht alle Ränder des Horizonts ein rosig schimmernder Kranz, während unten die Schatten immer tiefer sich schwärzen und feuchte Kühle emporsenden. Von nah und fern schallt das Avemariageläute. Des Mondes helle Scheibe blüht mit mildem Goldglanze durch die Baumwipfel. Die Duellen plätschern, Kühlung hauchend, durch die Nachtstille. Der schrillende Gesang der Cicade ist verstummt. Millionen von Leuchtfläferchen illuminiren Busch, Strauch und Bäume.

Südlich von Rom, etwa am Ende der pontinischen Sümpfe, treten wir in das Reich der eigentlichen Südfrüchte. Der Himmel erscheint hier Monate lang ununterbrochen wolkenlos und noch blauer als bei uns in den schönsten Frühlingstagen, wenn die Dünste, die immer über der deutschen Erde schweben, zu weißen Wolken zusammengefloßen sind. Die Luft ist so rein, daß meilenweit entfernte Dörfer ganz nahe erscheinen. Bei Tage sieht man Sterne, und in der Nacht hebt sich das Gebüsch und jeder andere dunkle Gegenstand unglaublich scharf in der Landschaft ab. Beim bloßen Scheine der schmalen Mondsichel werfen die Körper scharfe Schatten,